

Rezensionen - recensioni - recensioni

Hinweise - indications - indicazioni

Mathilde Tobler: "Wahre Abbildung". Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz", Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 144 (1991), 5-426; Ind., ill.

Die folgenden Hinweise beschränken sich auf die franziskanischen Niederlassungen in der schweizerischen Quart des ehemaligen Bistums Konstanz, geordnet nach Motiven.

Das Bild Mariahilf

Dieses Bild in Würzburg wird Lukas Cranach dem Älteren (1472-1553) zugeschrieben. Sein Würzburger Bild wird in der Kunstgeschichte ins Jahr 1537 oder früher datiert. Die Holztafel (78,5 : 41,5 cm), auf welche das Bild gemalt ist, stellt eine sitzende Maria in Halbfigur dar. Maria trägt das Kind auf ihrem rechten Arm und umfaßt den Knaben, der unbekleidet ist, mit beiden Händen. Die Gesichter von Mutter und Kind berühren sich. Ein zarter Schleier fällt auf beide Häupter. Maria trägt gewellte, über die Schulter fallende Haare, die über der Stirn mit einem feinen Band gehalten werden. Das Kind trägt feine Krauslocken. Die Mutter ist gekleidet in blaues Gewand mit weiten ockerfarbenen Armstößen. Darüber ist ein roter Mantel geschlagen. Im eckigen Halsausschnitt tritt ein weißes Hemd hervor, das schwarz eingefäßt und am Rande mit kleinen Kreuzchen versehen ist. Der Hintergrund ist dunkel gehalten. Der Bildausschnitt verläuft oben knapp über dem Haupt und unten ungefähr bei Kniehöhe (S. 254-255).

Das Bild und dessen Verehrung spielten in den Türkenkriegen eine sehr große Rolle. Schon in der Seeschlacht bei Lepanto 1571 kämpften die christlichen Truppen unter dem Hilferuf "Maria, Hilfe der Christen!". Später verkürzte sich die Form des Anrufes auf "Maria hilf!". Der Kapuziner Markus von Aviano war der große Animator der Truppen, vertraute auf das Bild Maria Hilf von Cranach in Würzburg, predigte während der Belagerung von Wien 1683 in Schwyz und auch in der Hofkirche Luzern, sowie in anderen Kirchen der Schweiz und besonders in Österreich (S. 43). Kopien dieses Bildes entstanden bald in München, Passau und Wien (S. 44). Die Kapuziner leiteten die Wallfahrt in Passau und deren Bruderschaft (Gebetsvereinigung). Daneben pflegten sie auch die Bruderschaft von München. Zum Passauer Bild und deren Bruderschaft sind sehr frühe Hinweise gegeben: "Das erste Mitgliederbuch der Passauer Bruderschaft belegt den Beitritt von drei Schweizer Kapuzinern zu dieser Gebetsvereinigung. Unter dem 30. August 1637 sind 'F. Anselmus de Lucerna' - P. Anselm von Bregenz, Eintritt 1630, gestorben

1645 - und 'Fr. Henricus Schweizer Capus. Fr. laic.' - Br. Heinrich Gaupp von Laupheim, geboren 1619, Eintritt 1641, gestorben 1683, Noviziat in Zug - aufgeführt und unter dem 2. Februar 1647 ein 'P. Nicodemus Schweizer Capucinus' " (S. 265-266).

In alphabetischer Reihenfolge werden nun jene Orte aus dem ehemaligen Bistum Konstanz erwähnt, die einerseits eine Beziehung zur Verehrung von Maria Hilf hatten und noch haben, und in denen anderserseits der Kapuzinerorden Niederlassungen besitzt oder besessen hat. Die eine Ausnahme bildet Andermatt. Diese Pfarrei liegt zwar im ursprünglichen Gebiet des Bistums Chur, ist aber politisch und geographisch ein Teil des Kantons Uri. Das Mariahilf-Bild im Hauptort von Ursern ist aber mit den Kapuzinern der Schweizer Provinz aufs engste verbunden. Die andere Ausnahme bildet das Franziskanerinnenkloster Muotathal. es ist die einzige Niederlassung dieses Ordenszweiges im Schweizergebiet des Bistums Konstanz.

Kapuziner

Kapuzinerkloster Altdorf

Wenn ein Bild im Kloster der Kapuziner am Allerheiligenberg vorhanden gewesen wäre, muß man mit Bestimmtheit annehmen, daß es beim Kloster- und Dorfbrand am 5. April 1799, bei dem der Großteil von Altdorf samt dem Kapuzinerkloster vernichtet wurde, verloren gegangen ist. Im neu aufgebauten Kloster ist ein Bild Maria Hilf mit dem Innsbrucker Schleier, entstanden 1750, das wahrscheinlich eine Schenkung nach dem Brand sein könnte (S. 312).

Kapuzinerpfarrei Andermatt

Tobler berichtet über die Verehrung von Maria Hilf in Andermatt folgendermaßen: "1720 gingen in Andermatt schwere Lawinen nieder. Angesichts der drohenden Gefahr gelobte die Ehefrau von Altstatthalter Jakob Müller, Maria Renner, im Wald oberhalb des Dorfes an einer Tanne eine Mariahilf-Tafel aufhängen zu lassen, wenn ihr Haus verschont bleibe. Das Anbringen der Devotionskopie besorgte der damalige Pfarrer von Andermatt, der Kapuzinerpater Christoph Müller aus Schwyz, höchstpersönlich; assistiert wurde er von Br. Niklaus Seiler aus Sarnen - ein Hinweis, wie wichtig es den Kapuzinern war, an diesem Ort eine Andacht zu Maria Hilf zu begründen. - Bald suchten Gläubige in verschiedenen Anliegen das Bild auf, vor dem auch Krankenheilungen stattfanden. 1723 stiftete Johann Jakob Daniöth eine kleine Kapelle, nachdem er seine kranke Frau und seine sehgeschwache Tochter zur Mariahilf-Tafel im Wald verlobt hatte und beide draufhin genesen waren. P. Christoph Müller leitete den Bau der Kapelle, die 1724 benediziert wurde. Das kleine Heiligtum erhielt einen solchen Zustrom von Besuchern, daß schon 1740 unter Pfarrer Albert Meyer aus Muri ein größerer Bau errichtet wurde" (S. 277-278). Melchior Deschwanden aus Stans malte für den Hochaltar der Kapelle in der Mitte des letzten Jahrhunderts ein neues Bild. Das kleinere, eigentliche "Gnadenbild" fand Platz auf einem Seitenaltar. Unter

Pfarrer P. Karl Peter fand anfangs der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts das Bild wieder Platz auf dem Hochaltar, als Krönung über dem Tabernakel¹.

Kapuzinerkloster Appenzell

Vier Kapuziner vom Kloster in Appenzell begleiteten ein Marienbild - Mariahilf mit Passauerschleier - Öl auf Leinwand, in die neuerbaute Kirche von Haslen AI am 12. Oktober 1649. Das Bild wurde gemalt von Hans Bildstein. Prediger bei dieser Feier war der Kapuziner Basilius Tanner. Er hatte sich für den Kirchenbau in Haslen sehr engagiert, um dadurch den katholischen Glauben dieses Dorfes, das von Außerrhoden fast umschlossen ist, zu stärken. Er verstarb noch im gleichen Jahr (S. 328-329). Im Kapuzinerkloster Appenzell befindet sich ein Gemälde, Öl auf Leinwand, mit Passauer Schleier. Es ist eine Passauer Kopie um 1650. Es kam im Jahre 1970 als Geschenk nach Appenzell. Wahrscheinlich stammt es aus dem Haus Steinstöckli der Familie von Hettlingen in Schwyz. Vermutlich gehörte es zur Ausstattung der Kapelle des Ital-Reding-Hauses in Schwyz, war aber ganz ursprünglich wohl in der Kapelle Auf Ibrig gewesen. Es trägt das Wappen von Landammann Wolf Dietrich von Reding und stammt aus dem Jahre 1680. Das Bild ist auch kulturgeschichtlich interessant, weil es eine Darstellung der Stadt Passau enthält. Eine Kopie davon befindet sich auch im Dominikanerinnen-Kloster zu Schwyz (S. 313-314).

Kapuzinerkloster Dornach

Im Zusammenhang mit dem Mariahilf-Bild in der Kapuzinerkirche von Zug wird in einer Fußnote (63, S. 274) folgendes erwähnt: "Bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert hatte der Marienaltar der Kapuzinerkirche in Dornachbrugg, bei Basel, ein Bild mit der Darstellung von Mariahilf über dem heiligen Franz und Ludwig erhalten."

Kapuzinerkloster Frauenfeld

Die Kapuziner in Frauenfeld unterhielten lebhaft Beziehungen mit dem Zisterzienserinnenkloster Feldbach bei Steckborn. Im Jahre 1669 trat der ganze Konvent der Bruderschaft Mariahilf von Passau bei. Der Bruder der damaligen Äbissin Regina von Pflaumen war damals Guardian im Kapuzinerkloster Frauenfeld (S. 322). Feldbach wurde im Jahre 1856 von der Thurgauer Regierung aufgehoben.

1 Zum lebendigen Zentrum für das ganze Tal von Ursern gelangte das Heiligtum im Abwehrkampf der Bevölkerung gegen den von den Centralschweizerischen Kraftwerken geplanten Stausee mit einer 80 m hohen Staumauer beim Urnerloch an der Schöllenen. Gegen die politische und wirtschaftliche Übermacht in diesem Abwehrkampf gegen den Stausee nahm das Tal seine Zuflucht zu Mariahilf. Unter dem damaligen Pfarrer von Andermatt, P. Oktavian Weber aus Menzigen, gelobte die Talgemeinde von Ursern zu Hospenthal eine große Bittwallfahrt, und wenn das Tal gerettet werden kann, eine ebenso feierliche Dankprozession zum Heiligtum zu halten. Als im Frühling 1952 die Stauseepläne endgültig abgesetzt waren, pilgerte das ganze Tal am Sonntag, dem 25. Mai 1952, in einer großen Talwallfahrt wieder hinauf zu Maria Hilf, um ihr zu danken für den Beistand und die Rettung. Der damalige Pfarrer von Andermatt - der Schreibende - P. Karl Peter aus Menzau/Ruswil, leitete die Prozession zusammen mit den Geistlichen des Tales und den Talbehörden. In den vorangegangenen so bedrohlichen Jahren betete man jeden Tag in der Pfarrkirche ein Bittgebet zu Maria Hilf um die Rettung des Tales. Seither hat darum das Heiligtum Maria Hilf ob dem Dorf zu Andermatt bei der Bevölkerung von Ursern einen Ehrenplatz (Erinnerungen Karl Peter OFMCap).

Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern

Im Stadtbereich beherbergte nur die Jesuitenkirche, so berichtet die Hauschronik der Jesuiten, eine "Nachbildung des Innsbrucker Gnadenbildes". Es genoß große Verehrung. Heilungen wurden ihm zugeschrieben. Es entstand kurz vor 1695 (S. 331-333). Im Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin befand sich eine Kupferplatte vom Passauer Gnadenbild. Sie befindet sich heute im Provinzmuseum der Schweizer Kapuziner in Sursee. Der Text auf dem Bild lautet: "TU NOS JUVANDO RESPICE / PESTEM FAMEMQUE SUBMOVE / ET NOS AB HOSTE PROTEGE / HORAQUE MORTIS SUSPICE" (S. 335).

Kapuzinerkloster Rapperswil

Zu diesem Kloster schreibt Mathilde Tobler: "Auf einem um 1850 entstandenen Gemälde von Ludwig Vogel, das die Kapuziner bei einer Mahlzeit im alten Refektorium darstellt, ist in der Raumecke beim Ofen ein Mariahilf-Bild zu erkennen. Die abgebildete Kopie ist nicht mehr auffindbar, ebenso ist das Gemälde von Vogel verschollen. Eine Photographie davon wird im Kapuziner museum zu Sursee aufbewahrt" (S. 341).

Kapuzinerkloster Sarnen

An diesem Ort muß die Verehrung des Passauer Mariahilf-Bildes groß gewesen sein. Es existieren noch Kopien in der Antoniuskapelle, vier im Benediktinerinnenkloster St. Andreas, zwei im Heimatmuseum. Anscheinend war die Verehrung im Volk stark verwurzelt. Daher besteht auch die Vermutung, im Kapuzinerkloster sei ebenfalls ein Bild vorhanden gewesen, wenn man den großen Einsatz der Kapuziner für die Verehrung von Mariahilf berücksichtigt. Falls ein Bild im Kloster gewesen sein mag, so ist es beim Brand des Klosters im Jahr 1895 sicher ein Opfer der Flammen geworden (S. 343-344).

Kapuzinerkloster Solothurn

"Im Kapuzinerkloster in Solothurn befindet sich ein Gemälde, das ein Beischrift als Passauer Copie ausweist; wörtlich heißt es: 'Waare Abbildung der miraculosischen Bildtnus unser lieben Frauwen Maria hilff auff dem Capuziner Berg zue Passau an weler dise A 1660 ist berührt worden.' " (S. 265).

Kapuzinerkloster Zug

Die Stadt Zug ist reich an Mariahilf-Bildern. Fast alle tragen den Passauer Schleier. Hier spürt man den Einfluß der Kapuziner. An die zehn Bilder befinden sich in den verschiedenen Häusern, Kapellen und Klöstern. In der Kapuzinerkirche ist ein Mariahilf-Bild in der Gemäldekomposition auf dem linken Seitenaltar zu sehen. Hier aber ist es in einen ganz andern Zusammenhang gestellt, nämlich in einen Rahmen von Heiligen und Engeln gefügt. Es ist ähnlich dem Bild in Dornach und doch ganz verschieden in den Figuren. Das Zuger Bild hat Johann Brandenburg 1728/29 für diesen Seitenaltar gemalt. Engel tragen das Bild, behütet von Gottvater und Heiligen Geist. Zu Füßen des Mariahilf-Bildes knien die Patrone des Altars: St. Antonius von Padua

und Franz Xaver. Im Hintergrund ist die alte Stadt Zug erkennbar. Brandenburg hatte vermutlich einen kleinen Kupferstich von einem Altarblatt in München, auf dem auch der Heilige Geist und Gottvater dargestellt sind; der Stich stammt bereits aus dem Jahre 1684 (S. 352-354).

Kapuzinerinnen- und Minoritinnen-Niederlassungen

Die Kapuzinerinnen, die meistens von ihren Mitbrüdern Kapuzinern spirituell begleitet werden, übernahmen oft auch die religiösen Übungen und Frömmigkeitsformen, so auch die Verehrung von Mariahilf, die übrigens auch in vielen Pfarreien ihren Niederschlag gefunden haben. In einer kurzen Inventaraufnahme seien die Kapuzinerinnenklöster erwähnt, in denen die Mariahilf-Verehrung ihren Einfluß gehabt haben. Mitberücksichtigt werden die Minoritinnen in Muotathal, die mit den Schweizer Kapuzinern nichts gemein haben. Ihre franziskanische Spiritualität ist historisch bei den Franziskaner-Konventualen anzusiedeln.

Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten SG

Urkundlich ist der Titel des Gotteshauses "Maria Hilfe der Christen" erstmals 1654 belegt. Das Kloster besitzt ein einziges noch vorhandenes Bild. Es ist ein Tafelbild. Maria trägt den Passauer Schleier, ist aber seitenverkehrt. Es stammt wohl aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ob ein Zusammenhang bestehen könnte mit den seitenverkehrten Mariahilf-Bildern im Kapuzinerinnenkloster Gerlisberg bei Luzern, müßte eine nähere Untersuchung abzuklären versuchen. Das Konventsiegel aus dem 17. Jahrhundert enthält ein Mariahilf-Bild. Es trägt die Inschrift. "Dieses Haus steht in Gottes Hand / Mariahilf wird es genannt." Möglicherweise haben Kapuziner von Passau hier irgendwie einen Einfluß ausgeübt (S. 313).

Kapuzinerinnenkloster Maria von den Engeln in Appenzell

Das Kloster besitzt nur ein Bild von Mariahilf. Das mit Öl auf Leinwand gemalte Bild stammt aus der Zeit um 1750. Maria trägt den Passauer Schleier. Es wird dem Appenzeller Maler Anton Eugster zugeschrieben. Zum Unterschied von anderen Bildern trägt das Kind eine kleine Windel, und ein Engel reicht Mara das Zepter. Im oberen Hintergrund sind Wolken mit Engelsköpfen darin. Es ist eine sehr freie Gestaltung des Motives (S. 313).

Kapuzinerinnenkloster St. Anna auf dem Gerlisberg bei Luzern

Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts waren die Schwestern im sogenannten Bruch-Kloster in der Stadt Luzern. Von dort zogen sie auf den Gerlisberg über dem Luzerner See. Alle ihre Kunstschatze nahmen sie mit in ihre neue Niederlassung. Die große Mariahilf-Verehrung der Gemeinschaft muß sehr wahrscheinlich durch die Kapuziner vom Wesemlin aus gefördert worden sein. Folgende Bilder sind noch vorhanden:

Das Altarbild aus der Mariahilf-Kapelle, welche im Garten des alten Bruchklosters gestanden hatte. Es wird mit 1698 datiert. Maria trägt den Passauer Schelie. Es befindet sich heute im Refektorium des Klosters. Über dem

Haupt der Madonna sind fünf Kartuschen im Halbkreis angeordnet und tragen die Namen der heiligen Sippen: Joachim - Maria - Jesus - Josef - Anna. In den oberen Ecken befindet sich das Stifterehepaar mit ihren Wappen: Josef Dietrich Baltassar, im Alter von 64 Jahren, ehemals Landvogt in Turgi, Sargans und Baden. Rechts ist seine Frau mit ihrem Wappen, Frau Anna Barbara von Altshofen 1689, auch im Alter von 64 Jahren. Unter den Kartuschen steht geschrieben: "AVE CANDIDUM LILIUM / FULGIDAE TRINITATIS / ET ROSA PULCHRA / AMENAE CIVITATIS". Aus der Klosterchronik von 1696 wissen wir, daß Baltassar von 1690 bis 1704 Klosterpfleger war (S. 334). Das Bild in Öl auf Leinwand aus dem frühen 18. Jahrhundert stellt Maria mit Passauer Schleier dar. Im Hintergrund ist ein Stofftrapez gemalt (S. 334). Das Bild in Öl auf Leinwand aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stellt wiederum Maria mit Passauer Schleier dar, ist aber seitenverkehrt, weil die Madonna das Kind auf dem linken Arm trägt (S. 335). Ein weiteres, ebenfalls in Öl auf Leinwand gemaltes Bild stammt aus dem letzten Jahrhundert und hat das seitenverkehrte Motiv Maria mit Passauer Schleier. Es mag eine Kopie des vorher erwähnten Bildes sein (S. 335).

Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf auf dem Gubel bei Menzingen ZG

Die Kirche ist ursprünglich gebaut worden als Gedenkstätte der Schlacht am Gubel vom Jahre 1531, zwischen den neugläubigen Zürchern und den altgläubigen Zugern. Die Zuger siegten über die Zürcher. In den politischen Spannungen zwischen Innschweizer Katholiken und dem jungen liberalen Staat erinnerte man sich an dieses Heiligtum, brachte den Sieg von damals in Zusammenhang mit dem Bild Mariahilf von Lukas Cranach. Wallfahrten auf den Gubel wurden organisiert. In den Jahren 1846/47 wurde zur Kirche ein Kapuzinerinnenkloster gebaut. Die Verehrung von Mariahilf lebte wieder auf (S. 67). Das Hochaltarbild in der Kirche schuf Melchior von Deschwanden, wie er es selber gesagt hat, in drei Tagen. Es sei "mehr ein Werk des Gebetes als der Hände" gewesen, sagte der Maler. Auf Anregung einer Schwester im Kapuzinerinnenkloster St. Klara in Stans, brachte er einige Abänderungen an. Er schenkte das Bild dem Kloster und fertigte aber ein Doppel an. Das Kind ist im typischen Stil der Nazarenerzeit bekleidet. Es wurde eine Art Prototyp für alle nachfolgenden, nazarenisch empfundenen Mariahilf-Bilder (S. 67). Das Kloster besitzt noch folgende Bilder:

Gemälde auf Leinwand in Öl gemalt. Maria mit Innsbrucker Schleier, entstanden um 1750/60. Seit 1901 befindet es sich im Kirchenschiff. Früher war es im inneren Nonnenchor. Nach der Überlieferung soll es sich um das ursprüngliche Gnadenbild handeln (S. 325).

Bild auf Leinwand gemalt in Öl. Maria trägt den Passauer Schleier und ist im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden. Am unteren Bildrand befindet sich ein Hegglin-Wappen mit dem Text: "Mit deiner Hilff Sihe uns an / vorm Find beschütze uns fortan / krieg pest feuwer wend hindan / in Todt-nöthen nimm unser an." Der ursprüngliche Standort war möglicherweise eine Wegkapelle und ist vermutlich eine Schenkung nach der Klostergründung.

Gemälde in Öl gemalt auf Leinwand. Es ist signiert von C. Georg Kaiser. Es stammt aus der Zeit um 1902 und wurde nach der Vorlage von Deschwan- den gemalt. Es befindet sich heute an einer Seitenwand der Klosterkirche. Eine halbplastische Ganzfigur von Maria mit dem Kind schuf Robert Oder- matt von Stans im Jahre 1977. Es befindet sich im inneren Schwesternchor. Im Kirchenschiff befindet sich das große Deckengemälde, das nach dem Brand der Kirche um 1780 und dem Wiederaufbau geschaffen wurde. Es stellt die Schlacht auf dem Gubel dar. In den Wolken über den Kämpfenden erscheint Mariahilf zusammen dem Kirchenpatron, dem hl. Severin. Nach Linus Birchler könnte das Bild möglicherweise von Karl Josef Speck aus Zug geschaffen sein (S. 326).

Kapuzinerinnenkloster St. Scholastika in Tübach SG

In diesem Kloster befinden sich folgende Bilder:

Gemälde in Öl auf Leinwand, Madonna mit Passauer Schleier. Es stammt aus dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts, eine graziöse Rokoko-Nachbil- dung mit ungewohntem eigenwilligen Kolorit wegen des in Brauntönen gehaltenen Kleides, des mit Grün versehenen Mantels. Hinzu kommt ein porzellanfarbiges Inkarnat.

Im Kloster soll noch ein zweites Mariahilf-Bild sein, das aus dem 17. Jahr- hundert stamme. Nach Bernhard Anderes soll im sogenannten Zehntenhaus ein Mariahilf-Bild auf einem Deckengemälde dargestellt sein (S. 349).

Kapuzinerinnenkloster St. Margreten in Wonnestein (Teufen) AI

Die Angaben zu diesen Bildern gründen laut Tobler auf Mitteilungen des Verfassers vom Band Kunstdenkmäler Appenzells IR, P. Rainald Fischer:

Gemälde in Öl auf Leinwand. Maria trägt den Passauer Schleier. Es stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Gemälde in Öl auf Leinwand. Maria trägt auch den Passauer Schleier. Auch dieses Bild stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

Gemälde in Öl auf Leinwand. Maria trägt auch hier den Passauer Schleier. Entstanden ist das Bild in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Gemälde in Öl auf Leinwand. Maria trägt den Passauer Schleier. Das Bild entstand in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diese Kopie trägt die kulturgeschichtlich interessante Inschrift: "Angerührt z'Wien und Passau" (S. 351).

Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung in Zug

Viele Mariahilf-Bilder befinden sich an verschiedenen Orten der Stadt Zug. Nur zwei sind im Kapuzinerinnenkloster vorhanden:

Ein Entwurf zum Hochaltarbild für die Mariahilf-Kirche des ehemaligen Ursu- linerinnenkloster zu Luzern befindet sich in Maria Opferung. Das Bild ist ge- malt vom Zuger Kaspar Wolfgang Muos im Jahre 1680. Der Künstler schenkte wahrscheinlich dem Kloster diesen Entwurf, weil zwei seiner leiblichen Schwestern in Maria Opferung lebten.

Gemälde in Öl auf Leinwand. Maria trägt den Passauer Schleier. Das Bild ist 1704 von Kaspar Wolfgang Muos geschaffen worden. Am unteren Bildrand

steht das Bittgebet: "Mit deiner Hilff sihe uns an / Hunger und Pest wende hindan / vrom feindt beschütze uns fordan / In Todts Noth nimb dich unser an." Auch dieses Bild ist vielleicht wegen der zwei Schwestern des Künstlers dem Kloster geschenkt worden.

Terziarinnenkloster St. Josef in Muotathal

Die Schwestern in Muotathal spirituell nach der Minoritenobservanz (OFMConv) steht seit 1824 mit dem Anschluß des Kantons Schwyz an das Bistum Chur unter bischöflicher Aufsicht. Bei diesen Franziskanerinnen sind folgende Bilder erwähnenswert:

Das Kloster besaß einmal ein Altarbild von Mariahilf. Das aus dem Jahre 1684 stammende Bild ist aber heute verschollen.

Auf dem rechten Seitenaltar der Klosterkirche befindet sich ein Mariahilf-Bild. Es ist in Öl auf Leinwand gemalt. Maria trägt den Passauer Schleier. Das Bild ist signiert: "Jo. A. Weber pinxit" (Josef Naton Weber). Über der Klosteranlage, die aus Vogelperspektive dargestellt ist, knien auf den Wolken die Heiligen Franz von Assisi und Franz Xaver. In der rechten unteren Bildecke malte der Künstler das Wappen und den Namen des Stifters: "H. J. Augustin Auf der Maur, des Rats".

Bild in Öl auf Leinwand. Maria trägt den Passauer Schleier. Das Bild ist datiert mit 1703 und ist vermutlich von Kaspar Wolfgang Muos aus Zug gemalt.

Bild in Öl auf Leinwand mit kleinem Format (30 : 24 cm). Maria trägt den Passauer Schleier. Es stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und wurde vermutlich von einem unbekanntem Maler für eine Schwesternzelle geschaffen (S. 340).

Das Bild Maria vom guten Rat

Die Verehrung Maria vom guten Rat begann erst im Zeitalter des Barock. Was gleich auffällt ist die Parallele zum Heiligtum in Loreto. Die Legende berichtet auch von diesem Bild, Engel hätten von Skutari in Albanien das Bild 1467 bei der Türkegefahr nach Genazzano bei Rom gerettet. Lang blieb das Bild in einem Augustinerkloster beinahe unbekannt. 1753 beschloß das Ordenskapitel, das als Gnadenbild verehrte Heiligtum mit weiteren Kreisen bekannt zu machen. Sehr bald wurde es neben dem Mariahilf-Bild das weitverbreiteteste Gnadenbild. Zuerst wurde der Kult des Bildes in alle Augustinerklöster getragen. Überall wurden Devotionskopien gemalt. Das Zisterzienserkloster Stams in Tirol nahm die Verehrung auf und bald strahlte sie in die Schweiz aus. Das Bild in Stams wurde am Original berührt berührt, was seinen Frömmigkeitswert erhöhte. Als Hilfe für die Verbreitung des Kultes wurde 1757 eine Brunderschaft gegründet. In den franziskanischen Niederlassungen im Schweizer Quart des Bistums Konstanz sind nur zwei Orte bekannt.

Kapuzinerkloster Arth

Am 20. Juni 1779 beschloß das Kapuzinerkloster eine Samstagandacht zu Ehren der Mutter vom guten Rat einzuführen (S. 157). Gefördert wurde die Andacht von P. Rogerius Inderbitzin, der dreimal in Arth Guardian war. Das Bild auf dem linken Seitenaltar will nicht so sehr eine getreue Kopie des Gnadenbildes sein als vielmehr eine freie künstlerische Gestaltung des Themas.

Kapuzinerinnenkloster Unserer Lieben Frau vom Guten Rat in Notkersegg

Das Bild ist in der Chronik des Klosters aus dem Jahre 1757 erwähnt: "Ein Pilger habe dem Konvent 1757 eine Kopie der Mutter vom guten Rat samt einer Authentik überbracht. Laut dieser war das Bild 'an dem wahren wunderbaren Maria bilt zu Genazano unweith Rom berührt' worden" (S. 140).

Das Bild Maria zum Schnee

Die Verehrung Marias unter diesem Titel bezog sich auf ein italo-byzantinisches Bild in Maria Maggiore in Rom. Im 17. bis 18. Jahrhundert wurde das Bild dann vereinfacht und auf das Brustbild reduziert (S. 19). Wie die Legende berichtet, soll das Bild vom Evangelisten Lukas gemalt worden sein. Dadurch bekam es das Ansehen einer kostbaren Reliquie. Über das Alter des im byzantinischen Empfinden gemalten Bildes diskutieren die Forscher. Sicher geht es ins erste Jahrtausend zurück. Es wurde in einem steinernen Ziborium aus der Zeit um 1250 aufbewahrt und nur am Hauptfest in der Mitte der Kirche aufgestellt. Die halbfigurige Gottesmutter trägt auf dem linken Arm das Kind. Das erteilt mit der ausgestreckten Hand den Segen und in der linken trägt es ein Buch. Maria die Hände kreuzweise übereinander (S. 29). Die Jeusiten erbaten als erste vom Papst die Erlaubnis, vom Bild eine Kopie zu machen. 1569 gelangte dasselbe ins Profefßhaus der Jesuiten in Rom. Noch im gleichen Jahre entstanden noch mehrere Kopien.

Kapuziner-Hospiz Maria zum Schnee, Rigi Klösterli

Auch in der Schweiz verbreiteten die Jesuiten das Bild. "In der deutschsprachigen Schweiz standen überdies auch die Kapuziner in einer engen Beziehung zu diesem Gnadenbild, denn Patres aus dem Kloster in Arth wirkten als Seelsorger an der 1690 Maria zum Schnee geweihten und mit einer Replik ausgestatteten Alpenkapelle Rigi Klösterli" (S. 32). Das Bild für diese Kapelle malte Johann Baltasar Steiner von Arth (1689-1744), der eigens dafür nach Rom gezogen war. Deschwanden übermalte es 1846 und hat es dem damaligen Kunststempfinden angepaßt. Noch heute zieht das Rigi-Heiligtum Maria zum Schnee auf Rigi Klösterli viele Pilger an.

Das Bild Maria vom Siege

Die Verehrung Maria unter dem Titel Maria vom Siege hat ihren Ursprung in Paris. Zwei große Siege schrieben die westlichen Länder und besonders auch Frankreich der Hilfe Marias zu. Der Sieg über die Türken in der See-

schlacht bei Lepnato und der Sieg des Königs von Frankreich, Ludwig XIII., über die Hugenotten in La Rochelle. Schon Papst Pius V. erklärte 1572 den 7. Oktober zum Gedenktag des Sieges über die türkische Flotte. Seitdem entstanden in vielen Pfarreien Bruderschaften von Maria vom Siege. In unseren franziskanischen Niederlassungen fand das Motiv im Gegensatz zu vielen Pfarreien eigentlich geringen Widerhall. Nur in zwei Frauenklöstern zeigen sich schwache Spuren dieser Marienverehrung.

Kapuzinerinnenkloster St. Karl in Altdorf

Das Hochaltarbild stellt Maria vom Siege dar. Es wurde von Paul von Deschwanden übermalt, aber 1976 von dieser Übermalung befreit (S. 378).

Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung in Zug

Im Jahr 1846 scheint nach der Überlieferung Deschwanden auch ein Bild gemalt zu haben. "Diese muß mit der spätestens 1844 erfolgten Errichtung einer Filialbrudereschaft in Zusammenhang gestanden haben, deren Gründung wohl durch P. Laurenz Hecht [OFMCap] angeregt worden war" (S. 394).

Karl Peter OFMCap